

In der Sackgasse

Die Zentralbanken befeuern mit Geldschwemme und niedrigen Zinsen die Probleme am Kapitalmarkt, statt strukturelle Veränderungen anzugehen

Rainer Rupp

Die Kritik an der Geldpolitik der Notenbanken mehrt sich. Niemand anders als die in Basel beheimatete Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), die Zentralbank der weltweiten Zentralbanken, hat jüngst vor den inzwischen sichtbar gewordenen verheerenden Folgen der schon sieben Jahre lang verfolgten Nullzinspolitik gewarnt. Zentralbanken können mit einem Computermusklick zwar die Finanzmärkte mit neuem Geld überschwemmen und damit kurzfristig die reale Wirtschaft vor einem Absturz in die Rezession bewahren. Aber wenn die ökonomischen Probleme nicht konjunktureller, sondern struktureller Art sind, dann ist eine nachhaltige wirtschaftliche Erholung allein mit geldpolitischen Mitteln nicht zu bewerkstelligen. Im Gegenteil, die strukturellen Probleme werden durch eine solche Politik nur noch vertieft und die mittel- und langfristigen Kosten »anhaltend ultra-niedriger Zinsen« seien »erheblich«.

Laut BIZ führen diese nämlich »zu flächendeckenden Fehlbewertungen von Vermögenswerten an den Finanzmärkten«. Das sorgt nicht nur für unproduktive Investitionsentscheidungen in Finanzwerte bei gleichzeitiger Vernachlässigung von Investitionen in die reale Wirtschaft, sondern »bedroht auch die Solvenz von Versicherungsgesellschaften und (privaten) Pensionsfonds«. Letztlich führe es sogar dazu, dass die Hauptakteure auf den Finanzmärkten die ihnen gesetzten »technischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und auch politische Grenzen testen«, also – mit anderen Worten – das Funktionieren des bestehenden Wirtschafts- und Gesellschaftssystems bedrohen. Diese Erkenntnis, so die BIZ, habe die US-Notenbank Fed bewogen, die zur Regel gewordenen, monatlichen »Geldspritzen« einzustellen und demnächst mit graduellen Zinserhöhung zu beginnen.

Um aber Zinserhöhungen zu verkraften, muss eine Wirtschaft in der Phase eines soliden Aufschwungs sein. Davon ist die der USA jedoch weit entfernt, trotz ständig neuer, kreativer Zahlenakrobatik bei der Erstellung der offiziellen, ökonomischen Eckdaten. Viele Indikatoren, so z. B. die Transportleistungen oder die Auftragsbücher, deuten sogar in Richtung einer neuen Rezession. Ähnlich sieht es für die globale Wirtschaft aus. Der Index der Auslastung der weltweiten Containerkapazitäten ist im Sturzflug. Und die Preise für fast alle Rohstoffe, insbesondere für Energie und Erze sind schon eine ganze Weile im Keller. Die BRICS-Länder (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) sind entweder bereits in einer Rezession, wie z. B. das von Rohstoffexporten abhängige Brasilien, oder ihnen droht ein Wachstumseinbruch wie in China. Auch in Europa und Japan dümpelt das Wachstum der realen Wirtschaft weiter dahin. Hochkonjunktur haben nur die Börsenkurse, die durch immer neue Geldschwemmen und durch Null- und teilweise sogar Negativzinsen der Europäischen Zentralbank, der Notenbanken von Japan (BoJ) und von China (PBoC) aufgebläht werden.

In den vergangenen Wochen ist jedoch die Spekulationsblase an den überhitzten Aktienbörsen Chinas geplatzt. Dort haben die sogenannten Vermögenswerte bereits bis zu einem Drittel ihres Geldwertes verloren. Besonders betroffen sind zig Millionen, die glaubten, an der Börse reich werden zu können. Statt an ihren Ständen Gemüse zu verkaufen, haben etwa chinesische Marktfrauen teilweise ihre Zeit lieber am Computer in

gigantischen Internethallen verbracht, um mit Aktien zu zocken. Getragen von einer Geldschwemme der PBoC gab es praktisch eine Garantie auf steigende Kurse.

Diese Blase ist geplatzt. Die chinesischen Kleininvestoren stehen vor dem Ruin. Im festen Glauben an ihre Regierung haben sie nicht nur ihre eigenen, sondern oft auch die Ersparnisse ihrer Verwandten verzockt und darüber hinaus Schulden gemacht. Wütend machen sie nun Peking für ihre Verluste verantwortlich. Das daraus entstehende Unruhepotential ist erheblich. Das dürfte auch der Grund sein, weshalb die Regierung mit allen Mitteln versucht, einen weiteren Kursverfall aufzuhalten. So durften z. B. große Geldhäuser ihre Aktienbestände nicht mehr verkaufen, sogenannte Leerverkäufe wurden verboten, die von Kursstürzen am stärksten betroffenen Aktien (mehr als ein Drittel der Bestände) wurden oft Tage lang vom Handel ausgeschlossen. Zugleich hat die PBoC laut Schätzung von Goldman Sachs an den Börsen bereits für 900 Milliarden Dollar Aktien gekauft, um Preise zu stabilisieren, bisher ohne nachhaltigen Erfolg. Auch soll damit einer Ansteckung der bereits geschwächten realen Wirtschaft vorgebeugt werden. Mit China als Motor für die Weltwirtschaft ist daher vorerst ebensowenig zu rechnen, wie mit einem Ende der globalen Nullzinspolitik.

<http://www.jungewelt.de/2015/08-08/029.php>